

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Freitag den 11. März 1892.

Nr. 30.

Die Plagiatoren.

In letzter Zeit nach Beendigung des großen Kampfes um die neun Stunden schwebte uns immer eine Erinnerung vor, als habe die Art und Weise, wie dieser Kampf von seiten unserer Gegner geführt wurde, mit älteren Vorgängen auf dem Schauplatz des wirtschaftlichen Krieges eine besondere Aehnlichkeit. Freilich gleichen sich alle in diesem Genre geschlagenen Schlachten ebenso wie die durch Blut und Eisen bezeichneten in ihrem Aeußern, dennoch schien es uns, als müsse zwischen Begebenheiten von einst und den jetzt ein Verhältnis vorwalten, das über jedes denkbare Maß natürlicher Aehnlichkeit weit hinaus geht.

Den Eindruck näher verfolgend, kamen wir bald an die Stelle, wo wir unsere „edlen“ Gegner sterblich fanden. Vor zwanzig Jahren gab Prof. Lujo Brentano sein Werk über die englischen Gewerksvereine heraus. Wir schlugen dieses auf und entdeckten sofort, daß unser Gedächtnis uns nicht getäuscht hatte.

Sagen wir es nur gleich, daß durch das Ergebnis der Nachforschungen der klastertief gesunkene Ruhm der Prinzipalsführung entfernt nicht gehoben, vielmehr noch mehr herabgedrückt wird. Jeder, der Brentanos Werk in dieser Beziehung nachsehen will, wird die Wahrnehmung machen, daß das Thun und Treiben der Prinzipalsführer im letzten Kampf ein gewöhnliches Plagiat war, welches allerdings an Abscheulichkeit sein Vorbild übertraf.

Brentanos Geschichte der englischen Gewerksvereine enthält eine längere Darstellung des im Jahr 1852 von der Vereinigten Gesellschaft der Maschinenbauer — eben jener, die den deutschen Buchdruckern kürzlich 30 000 Mk. (1500 Pfd. Sterl.) überwies — geführten Kampfes behufs Abschaffung der Stücklöhne und Ueberstunden.

Frappant getreu den Umständen bei unserm Neunstundenkampfe spiegeln sich die Verhältnisse bei den Maschinenbauern von damals ab. Auch ihre Organisation war stark, reich und siegesgewohnt und glaubte sich unüberwindlich. Trotzdem ging sie — wie man das auch bei uns betreffs der Verkürzung der Arbeitszeit that — mit tabelloser Sorgfalt und Mäßigung in ihren Bestrebungen vor und erst nach jahrelanger Propaganda und vergeblichem Vermitteln bei den Unternehmern schritt sie zu entschiedeneren Maßregeln. Letztere bestanden nur darin, daß die Arbeiter die Ueberarbeit verweigerten, indem sie jeden Abend nach Ablauf der regelmäßigen Arbeitszeit die Fabriken verließen. Die Unternehmer, weniger weil sie die Forderung der Abschaffung der Ueberzeit nicht hätten bewilligen können als — genau wie bei uns — weil sie, wie Brentano sagt, „die wachsende Macht der Arbeiter und die Wirkungen so großer vereinter

Bestrebungen fürchteten“, setzten sich dagegen zur Wehr und hierbei finden wir Mittel angewandt, die in unsrer Bewegung ganz dieselbe bedeutende Rolle spielten, so daß man die Ueberzeugung nicht unterdrücken kann, daß die Streikleitung unserer Prinzipale mit dem Brentano in der Hand ihre Anordnungen getroffen hat, daß ihre „Schlachtenender“ in vergrößerter Art Plagiatoren der englischen Maschinenbauern waren. Nur einen Unterschied könnte man zwischen den beiden Kämpfen nachweisen wollen: daß die englischen Unternehmer eine Aussperrung inszenierten, während die deutschen Prinzipale einen Streik abwehrten; indes wer tiefer blickt, wird ja wissen, daß unsere Gegner bloß etwas weniger ehrlich waren als die über dem Kanale — diese Beobachtung bietet sich übrigens, wie schon angedeutet, bei Brentano Seite für Seite —; die Engländer scheuten den üblen Eindruck einer Aussperrung nicht, unsere „Herren“ mit ihrer „Lammesgeduld“ provozierten lieber einen Streik und schienen somit obendrein als die armen bedauernswerten Vergewaltigten, denen der fromme Spießer und seine Heiligen doch beistehen mußten. In Wahrheit wäre es jedoch bei uns in dieser oder jener Form gerade so zur Aussperrung gekommen wie damals in England, wenn wir nicht beizeiten den Stier bei den Hörnern gepackt und unsre Haut nicht wenigstens so teuer verkauft hätten als möglich.

Und nun zum Nachweise des Plagiats.

Als die deutschen Buchdruckergehilfen Miene machten, ihre Forderung ernstlich durchzusetzen, schlossen die Prinzipale ein Kartell mit Kautionsstellung und äßten schon damit die Engländer nach, die in gleicher Lage das gleiche gethan; denn sie verbanden sich und zur Garantie des festen Zusammenhaltens „mußte jede Firma 10 Sh. für jeden von ihr beschäftigten Arbeiter hinterlegen, die im Falle der Nichtbeobachtung (der Kartellbestimmungen) verfallen sein sollten“ — sagt Brentano.

Nachdem dieser Art die Schlachtordnung dort wie hier gebildet war, verübte man dort wie hier den Mißbrauch der Presse. In den Times zeigten vierunddreißig Firmen ihren Beschluß der Nichtbewilligung an; — in welcher deutschen Stadt unterließen unsere Prinzipale diesen Schreckschuß? Dann ging es ans lügenhafte pamphletistische Schriftstellern. Erwählter Anzeiger folgte ein anonymes Brief an den Herausgeber der Times, unterzeichnet Amicus, der den Exekutivausschuß der Maschinenbauergesellschaft unter den ärgsten Schmähungen als eine unheilstiftende Bande von Agitatoren hinstellte und hervorhob, daß die Faulen und Ungeschickten nur die Fleißigen und Geschickten tyrannisierten wollten — gegen wen sich die im Wortlaute fast gleiche Hezerei bei uns richtete, brauchen wir nicht zu erinnern, desgleichen ist noch unvergessen, wie bei uns hin-

sichtlich des „Tyrannisierens“ der vermeintliche „Streikzwang“ ausgespielt wurde. Doch der beste Pfiff, den unsere Prinzipale anwandten, war das Verschreien unserer Forderungen als sozialdemokratisch; aber auch er erweist sich als Plagiat. Was heute die Sozialdemokraten, war damals der kleinbürgerlich-kommunistische französische Sozialpolitiker Louis Blanc für den Bourgeois; ihn hing man durch die Times den Maschinenbauern an die Rockschöße. Der erwähnte Brief in dem Weltblatte, nachdem er die „heimtückische Verleumdung“ (Brentano), daß die gelehrten Arbeiter die Entfernung der ungelerten von gewissen Maschinen forderten, aufgetischt hatte — eine Lüge, die ihr Gegenstück bei uns in den 45 Proz. und dem als Folge drohenden Achtstundentage findet — endete mit folgendem Satze: „Dies sind ihre offenen Forderungen, allein es ist bekannt, daß der Ausschuß bereit ist, die Gleichheit der Löhne zu befürworten, kurz sich zu einer Agitation für die Durchführung der geistreichen Theorien Louis Blancs herzugeben.“ Mit der Ausbeutung dieser Insinuation hatte man sich des schreckhaften Bourgeois versichert.

Es sei hier gleich eine Probe eingeschaltet, wie in dem englischen Kampfe doch noch vereinzelt respectable Jüge sich darbieten, die hierzulande nicht im geringsten zu entdecken waren. Zur Illustration der „heimtückischen Verleumdung“ erzählt nämlich Brentano: „Ja, selbst ein Renegat von der Vereinigten Gesellschaft, der im folgenden Streit in Briefen an die Times heftig gegen sie zu Felde zog, erklärte, nie habe die Gesellschaft solche Entlassung (Ungelernter) verlangt.“ Unseren Renegaten wird man solch ehrliches Zeugnis nicht nachsagen können, im Gegenteile.

Brentano urteilt über die englische Lügenfabrikation wie folgt: „Doch es war äußerst klug, auf diese Weise den Sachverhalt zu entstellen und den Maschinenbauern erst unverschämte, tyrannische und unentschuld bare Forderungen anzudichten, und dann mittels des Lügenproduktes der eignen Niederträchtigkeit die Fremde zu beweisen.... Mit einer Polemik gegen die wirklichen Forderungen der Maschinenbauer hätte man die öffentliche Meinung und die Presse nicht gegen die Arbeiter, sondern gegen sich selbst aufgebracht. Dabei war man sich wohl bewußt, daß ein Sieg in derartigen Angelegenheiten ohne die Presse nicht möglich. Es mußte also der Sachverhalt derart verdreht werden, daß sofort ein ganzer Sturm der Entrüstung gegen die Vereinigte Gesellschaft losbrechen mußte.“ — Unsere Leser haben es erfahren, was für Ehre auch in dieser Beziehung die Plagiatoren ihren Vorbildern machten.

Der Verfasser der Geschichte der englischen Gewerksvereine fährt fort: „Dieser Plan (der Erzeugung eines Entrüstungsturmes) gelang voll-

ständig.“ Er zitiert nun einige Sätze aus einem Leitartikel der Times, denen sich die Leistungen Eugen Richters, Sigls und der übrigen deutschen Klopfflechter würdig an die Seite stellen können und setzt hinzu: „In dem gleichen Zone fiel fast die gesamte Presse ein. Und es nutzte nichts, daß die Gesellschaft sofort leugnete man glaubte ihr nicht mehr ...“

(Schluß folgt.)

Erwiderung auf die Rück- und Vorwärtsblicke in Nr. 28 des Corr.

Der Zufall spielt mitunter manchem einen eigenartigen Streich und so wird wohl auch der Verfasser der Rück- und Vorwärtsblicke gerade kein vergnügtes Gesicht gemacht haben, als er sich eingestehen mußte, daß die direkt hinter seinem Artikel folgende famose „Arbeitsordnung für Buchdruckereien“ sein Eintreten für eine Tarifgemeinschaft vollständig über den Haufen wirft; es ist eben die Ironie des Schicksals!

Nach Durchlesung des betreffenden Artikels wird dem Leser sofort der Widerspruch, der in demselben in Beziehung auf die Tarifgemeinschaft enthalten ist, auffallen, denn zuerst wird ganz richtig ausgeführt, daß je nach Sachlage der Prinzipal es bisher für gut befand, den Tarif anzuerkennen oder nicht — zum Schluß aber kommt jedoch der Verfasser zu der Ueberzeugung, daß wir wieder eine Tarifgemeinschaft haben müßten und zwar mit der klassischen Betonung, daß die Vereinbarung eine allgemeine sein muß und darauf bedacht zu nehmen sei, daß Licht und Schatten in gleicher Weise verteilt wird. Nun, eine drastischere Widerlegung dieser Ansicht konnte freilich nicht herbeigeführt werden, als durch die nach Schluß des Artikels sich anschließende „Arbeitsordnung“. — Haben wir denn immer noch und namentlich in Berlin Kollegen unter uns, die sich der Illusion hingeben, daß eine Tarifgemeinschaft für uns förderlich sein könnte, und glaubt wirklich noch ein Gehilte, daß sich die Prinzipale jetzt mit einem Tarife, wie er bisher bestand, zufrieden geben werden? Nun, wer das glaubt, der lese schleunigst die „Arbeitsordnung“, ausgearbeitet von den Korrespondenten der Leipziger Prinzipale, ordentlich durch und er wird zugeben müssen: Wahrlich, ein Prachtexemplar von Tarif! — Für denjenigen freilich, der in der letzten Zeit die Vorgänge in den Reihen der Prinzipale beobachtet hat, wird dieses Tarif-Prachtexemplar nicht überraschend sein, denn daß sich jetzt die „Herren im Haus“ auf ihr höchstes Pferd: den Haustarif, setzen würden, war vorauszusehen, jedoch lehrt die Erfahrung, daß so mancher von seinem Pferd abgeworfen wird und das Genick bricht — so wird es auch hier kommen.

Die Sache betreffs der Tarifgemeinschaft liegt überhaupt ganz einfach und ergibt sich von selbst dahingehend, daß bei einer Beratung zwischen Gehilfen- und Prinzipalvertretern keine Einigung erzielt werden würde, denn daß die Prinzipale von ihrer famosen Arbeitsordnung, die jeden Tarif auf den Kopf stellt, vorläufig nicht ablassen werden, ist wohl selbstverständlich, oder sollten die Gehilfen etwa einem Tarife zustimmen, in welchem der Passus enthalten ist: „Der vereinbarte Tarif findet auf die im Geschäft jeweilig geltende Arbeitsordnung keine Anwendung“!

Und immer wieder müssen wir uns fragen: Was hat uns bis jetzt die Tarifgemeinschaft genutzt und was hat sie uns gekostet? — Nun, genutzt hat sie nur den Prinzipalen und ihnen hat sie nichts gekostet, uns aber hat sie schon verschiedene hunderttausende Mark gekostet und wir haben wohl alle die Ueberzeugung, daß wir auch ohne diese Tarifgemeinschaft mindestens ebensoweit gekommen wären wie jetzt, werden

auch fernerhin weiterkommen, denn diejenigen Prinzipale, die noch etwas Humanität für ihre Arbeiter hegen, werden den gerechten Forderungen derselben immer noch nachkommen, diejenigen aber, die nie für einen Tarif zu haben waren, werden sich auch für spätere Zeiten ihren eignen „Haustarif“ zurechtlegen. Wer das von den Gehilfen auch jetzt noch nicht eingesehen hat, dem ist einfach nicht zu helfen. Ich bin aber überzeugt, daß der größte Teil, wenn nicht alle meine Kollegen in den Ruf mit einstimmen: Fort mit der Tarifgemeinschaft!

Berlin.

S.

Die Breslauer Morgen-Zeitung in und außer dem Hause.

Die eben genannte Zeitung ist ein Blatt mit freisinniger Tendenz, Deshalb und ihrer Vergangenheit gemäß befindet sie sich bei dem jetzt in Preußen die Gemüter aufregenden Kampf um die Schule auf anti-ministerieller Seite. Da fällt denn manch gutes Wort für Toleranz und Freiheit und das Herz hüpfet vor Freude und Stolz über eine Presse, welcher die begeisterten Worte von humanem Menschentum so erhaben von den Lippen fließen. Und welcher gute Mensch sollte nicht Ausführungen unterschreiben, wie die vor einigen Tagen in der Breslauer Morgen-Ztg. unter der Ueberschrift „Geistige Nötigung“ als Leitartikel erschienen, die wir um ihrer Vortrefflichkeit willen und zur Beherzigung für jegliche Art von Tyrannen hiermit weiter verbreiten wollen. Sie lauten:

„Es geht zu den merkwürdigsten Verirrungen der menschlichen Natur, daß man von jeher versucht hat, den Nächsten zu zwingen, etwas zu verschweigen, was er sagen möchte, oder gar etwas auszusprechen, was seiner innersten Ueberzeugung widerstreitet. Man fragt sich vergebens, welchen Zweck dieser Gewissenszwang, selbst im Sinne des Zwingenden, haben soll. Wer auch nur die Elemente der Seelenkunde beherrscht, wird wissen müssen, daß ein Wort, ein Bekenntnis, ein Versprechen, welches unter dem Zwange der Vergewaltigung geleistet wird, nichts und weniger als nichts wert ist. Die Erfahrung beweist, daß diejenigen, denen man das Recht der freien Meinungsäußerung entziehen hat, sich dafür zu entschädigen pflegen. In dem Augenblicke, wo sie genötigt sind, dem Gewalthaber nach dem Munde zu reden, thun sie im stillen Winkel ihres Herzens den Schwur, ihrem Peiniger diese Grausamkeit einzutränken, sobald sich dazu die Gelegenheit bietet. Haß und Bitterkeit, Rachsucht, Heuchelei — das sind die Früchte, welche der Gewissenszwang zeitigt. Jeder weiß und sieht es und doch wird dieser Zwang geübt.“

Geübt wird er von den Mächtigen gegen die Schwachen. Die Vorgesetzten, welche ihren Untergebenen, die Arbeitgeber, welche ihren Arbeitern, die Reichen, welche den Armen das Recht der freien Meinungsäußerung verschränken, sie ahnen häufig gar nicht, wie schwer das Unrecht ist, das sie ihren Mitmenschen zufügen. Gedankenlos gebrauchen sie die Macht, die ihnen zugefallen ist. Und doch liegt der Gedanke so nahe, daß die soziale Ungerechtigkeit in der geistigen Nötigung ihren Gipfel erreicht. Man mache sich nur die Situation klar. Es ist ein unabänderliches Geschick, daß die große Masse der Menschen sich mit schwerer Arbeit durchs Leben ringen muß. Gar viele lernen neben einem begrenzten Genuße die Entbehrungen gründlich kennen. Die äußeren Güter unterliegen nicht einer gleichmäßigen Verteilung; nur wenigen gelingt es, von der Sähne zu naschen, die Mehrzahl muß sich an der dünnern Milch genügen lassen. Das ist nun einmal so und wird so bleiben, wenn auch die Sozialisten das Gegenteil behaupten. Da hat aber die gütige Vorsehung gewisse Güter reserviert zum allgemeinen Genuße; sie stellt dieselben den Armen wie den Reichen, den Kleinen wie den Großen, dem Arbeitsmanne wie dem Minister, dem Dorfchullehrer wie dem Kultusminister zur Verfügung. Zu solchen Gütern zählt in erster Linie das Recht der freien Meinungsäußerung. Es ist ein köstliches Gut, dieses Recht der freien Meinungsäußerung, ein Gut, so unentbehrlich für jeden Menschen von selbstständiger Denkungsart, wie die Luft, wie das tägliche Brot. Zu allen Zeiten haben die Menschen einen Heißhunger nach diesem Gut empfunden und sie haben nicht geäußert, das Leben an die Ergründung desselben zu setzen. Wenn sie es besitzen, so befreit sich ihnen die Seele von dem schweren Drude der irdischen Unzulänglichkeit, sie vergehen über der geistigen Freiheit die körperliche Mühsal.

Aber es gibt Menschen, die den Armen dieses Gut nicht gönnen. Sie verfahren nach dem furchtbaren Grundsatz: wer da nicht hat, dem wird auch das noch genommen was er hat. Welche Erbarmungslosigkeit! Bei jeder großen Bewegung, die durch das

Volk geht, hat man mit der häßlichen Thatsache zu rechnen, daß hier und dort der Versuch gemacht wird, die Meinung zu knebeln.“

So schreibt die Breslauer Morgenzeitung, ein echter Hort der Freiheit, mit der wir darum auch wegen dieser oder jener Aeußerung im vorstehenden, zu der wir uns ablehnend verhalten, nicht rechten wollen. Muß es nicht ein wahres Vergnügen sein, solche Zeitung zu lesen? In solcher Diktion vermagt sicher kein Arbeitgeber, kein ihm Subalternier die Gehilfen zu einem Bekenntnis, das, gezwungen gegeben, nichts und weniger als nichts wert ist, kein Mächtiger drückt in öder Gedankenlosigkeit den Schwächern. Und wenn die Gehilfenschaft eine Bewegung durchströmte zur Verbesserung ihres Loses, so war in der Bresl. Morgen-Ztg. mit der häßlichen Thatsache, daß die Meinung zu knebeln versucht wurde, gewiß nicht zu rechnen ... ? — — —

Uch!

Die Bresl. M.-Ztg. hängt zu Hause das schillernde Kleid freirechtlicher Maximen an den Nagel und zieht eine grobe Hausnachtschürze an. —

Das Gehilfenpersonal dieser gut situierten Zeitung wurde von der Idee des Neunstundentages in die jüngste große Bewegung mit hineingerissen und obwohl die Bewilligung der Gehilfenforderung für das wohlhabende Haus wie für so viele andere ein Nichts gewesen wäre, fand diese Bewilligung doch nicht statt und mehr denn fünfzig Gehilfen verließen die Arbeitsstätten der Bresl. M.-Ztg. Nun ist der Streit vorüber, die Mächtigen sind der Schwächere Herr geworden: das ist nun einmal so und wird so bleiben, wird die Bresl. M.-Ztg. sagen. — Aber was geschieht nun?

In der Freundlichen Diktion, Eigentümerin der Bresl. M.-Ztg., wird mit einer „Erbarmungslosigkeit“ gegen die Gehilfen gewütet, die in keiner der übrigen Breslauer Druckereien, auch in jenen nicht, deren Blätter für das von der M.-Z. verpönte Schulgeles sind, zu verzeichnen ist. Der mit unumschränkter Vollmacht ausgestattete Geschäftsleiter Massur, Streber comme il faut kennt sich kaum vor lauter Uebermut. Was niemand in Breslau für möglich gehalten, in der freirechtlichen Morgen-Zeitung ist es zur That geworden: die Meinung der Gehilfen wird durch einen Revers und die von den Einzustellenden abzugebende ausdrückliche Erklärung, daß sie dem U. B. D. nicht angehören, geknebelt. Herr Massur versteigt sich auch dazu, den Gehilfen, die nach Unterschreibung des Reverses unter seine Herrschaft geraten, zu verächteln: „Glauben Sie ja nicht etwa, daß Sie als sogenanntes ‚verbedetes‘ Mitglied hier stehen können, ich erfahre es doch, und dann — sind Sie draußen.“

Demgemäß liegt das alte Personal der Breslauer Morgen-Zeitung auf der Straße, nur drei oder vier Mann von demselben haben Eingang gefunden in das Freiheitshaus. Herr Massur liebt die jungen Leute aus der Provinz — vielleicht imponiert er diesen mehr — und die anständigen Familienväter werden ausgehungert.

Wir haben den Artikel der Breslauer Morgen-Ztg. oben abgedruckt und es würde uns freuen, wenn ihn sowohl der Besitzer wie die Vorsteher des Blattes in unseren Spalten mit Andacht lesen und beherzigen, sonach also das häusliche Gewand der Zeitung entsprechend einrichten würden ihrem Promenadentortüme.

Korrespondenzen.

? Bunzlau. Da unser Ort im Corr. nur selten zu finden, müßte man annehmen, daß die hiesigen Buchdrucker recht gemächlich leben; doch dem ist nicht so. Mit was für unmauerbaren Elementen, „Auchkollegen“, die bei jeder passenden Gelegenheit der organisierten Gehilfenschaft ein Bein zu stellen suchen, um ihr eignes „Ich“ in Sicherheit zu bringen, auch die hiesigen organisierten Buchdrucker nicht wie vor zu kämpfen haben, beweist folgende Geschichte: Kurz nachdem wir unsere Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit an die hiesigen Prinzipale gestellt und eine halbe Stunde erungen, ließ ein N.-B. ein Schreiben zum Unterzeichnen zirkulieren, worin die Prinzipale gebeten wurden, doch wieder zehn Stunden arbeiten zu lassen und N.-B. einzustellen! Der Macher hatte aber nur wenig Erfolg damit, es unterschrieb außer einigen von ihm durch schmeicheleiche Nebenarten gewonnenen N.-B. nur noch ein seit kurzer Zeit eingestellter lithographischer „Maschinenmeister“, der sich durch seine „großartigen“ Kenntnisse und Leistungen in einem andern hiesigen Geschäft „sehr“ hervorgethan hatte, wahrscheinlich um „ewige Kondition“ zu verdienen. Kurz vorher spielte sich dieser Petent noch als Sozialdemokrat auf. Der Macher beglückte nun mit seiner Eingabe die Prinzipale, besuchte einen der Herren sogar im Vertrauen in der Privatwohnung, doch sein Unternehmen scheint an der loyalen Haltung der Prinzipale gescheitert zu sein, denn die 9½ Stunden blieben bestehen und wir geben uns auch der Hoffnung hin, dieselben zu behalten. Allerdings würdet wir nichts dagegen einzuwenden haben, wenn die

